

Die im Jahre 2008 aus Amerika zu uns herübergeschwappte Finanz - und Wirtschaftskrise hat nachhaltige Auswirkungen auf die europäische und deutsche Wirtschaft gehabt. Über ihre Ursachen (aufgeblähte Immobilienpreise, unkontrollierte Gewinnsucht mancher Banken) ist viel gesprochen worden. Der folgende Beitrag beschäftigt sich damit, ob und welche Fragen diese Krise an uns selbst und unser christliches Gewissen stellt.

Wo bleibt der Ruf zur Buße?

Die Finanzkrise, die Wirtschaft und die Kirchen

von Konrad Badenheuer, Hamburg ⁹³

Bibel und Wirtschaft

Die Bibel macht viele und sehr klare Aussagen zur Sozial- und Wirtschaftsethik: Hartherzigkeit gegenüber den Armen wird scharf verurteilt, Hilfe für sie hoch gelobt. Die Bibel verurteilt Geiz, Luxus und rücksichtsloses Gewinnstreben an vielen Stellen, implizit und explizit.

Gleichwohl: Das Eigentum wird anerkannt und bis in die Zehn Gebote hinein geschützt; die in der Schöpfungsordnung angelegte Verantwortung des Menschen über die materiellen Dinge, ja über den Rest der Schöpfung, setzt (auch) Eigentumsrechte voraus. Wohlstand kann Ausdruck göttlichen Segens sein, und Fleiß ist ein Gebot, nicht zuletzt, um Armut zu vermeiden. Dennoch wird die Armut nicht im ethischen Sinne negativ bewertet, im Gegenteil. Frei gewählt ist sie als „evangelischer Rat“ geradezu ein ethisches Ideal, weil sie Ausdruck der größtmöglichen Solidarität mit den (unfreiwillig) Armen ist sowie frei macht von der Bindung an zeitlich-unzerstörbaren Schätzen. Aus diesen beiden Gründen ist (jedenfalls aus neutestamentlicher Sicht) Reichtum auch per se problematisch. Freilich problematisiert die Bibel die Verfügungsmöglichkeit über große materielle Güter weit weniger stark als Verschwendung und Luxus, die unzweideutig verurteilt werden. Die Bibel fordert Solidarität mit den Armen, geht aber auch davon aus, dass es immer Arme geben wird und lehrt nicht die Gleichheit der Menschen, auch nicht im materiellen Sinne. Die Gleichheit der Menschen gilt noch nicht einmal als Ziel oder Ideal, wohl aber die Gerechtigkeit, die die Gleichheit vor dem Gesetz einschließt und zur Grundlage hat. Die anvertrauten Pfunde – auch die materiellen – sollen

⁹³ Chefredakteur der Preußischen Allgemeinen (Hamburg) und Vorsitzender der Gesellschaft für christliche Ethik in Finanzanlagen; Mitglied im Vorstand der SWG

rational verwaltet und möglichst gemehrt werden. Da dabei das Gewinnstreben eine unvermeidliche Zielmarke ist, wird ein Gewinnstreben mit Augenmaß, das ethische Grenzen nicht überschreitet, zumindest implizit als zulässig anerkannt.

Soziale Marktwirtschaft als praktische Wirtschaftsethik

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum die Soziale Marktwirtschaft aus christlicher Sicht dem schrankenlosen Kapitalismus ebenso überlegen ist wie dem Sozialismus. Ersterer missachtet die gebotene Solidarität mit den Armen und das Gebot, sein Herz nicht an materielle Dinge zu hängen, letzterer das Recht auf Eigentum, das Prinzip der Eigenverantwortung und – jedenfalls in der politisch-praktischen Erfahrung des 20. Jahrhunderts – elementare Menschen- und Bürgerrechte.

Was folgt aus diesen eher grundsätzlichen Überlegungen für die aktuelle Finanzkrise, nachdem die Bibel ja keine spezifischen Ratschläge zur Sanierung maroder Banken oder ähnliche unmittelbar anwendbaren wirtschaftspolitischen „Konzepte“ enthält? Eine Überlegung betrifft die Ursachen der Krise. Sehr oft ist, auch von christlicher Seite, die Rede davon, letzte Ursache der Krise sei die „Gier“ zumindest einiger prominenter Banker. Diese doch simple Erklärung hat der evangelische Theologe und Philosoph Richard Schröder mit dem Hinweis zurückgewiesen, wer die Krise nur mit Habgier erklären wolle, müsse begründen, warum diese in den vergangenen Jahren gegenüber früheren Zeiten so viel größer geworden sei. Die Natur des Menschen hat sich ja nicht verändert. Zwar lehrt die Geschichte, dass die moralischen Standards nicht nur von Einzelpersonen, sondern auch von Gruppen und sogar ganzen Völkern Schwankungen unterliegen (auch die Bibel sagt das eindeutig). Wollte man aber die fast präzedenzlose Krise, bei der schon jetzt Vermögenswerte in einem mit dem Ersten Weltkrieg vergleichbaren Umfang untergegangen sind, allein mit „Habgier“ erklären, dann fehlte zumindest die Begründung, warum und wodurch nun diese in den zurückliegenden Jahren dermaßen zugenommen hat.

Gründe der Finanzkrise

Spätestens an dieser Stelle ist man wieder auf dem Feld von Politik und Ökonomie. Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass eine Kette des Versagens ganz verschiedener Institutionen die aktuelle Krise bewirkt habe. Die Notenbanken (vor allem die US-amerikanische) haben jahrelang zuviel Liquidität bereitgestellt, die Bankenaufsicht mehrerer Länder hat in unterschiedlichen Sektoren versagt (in den USA vor allem die Aufsicht über die Hypothekenbanken, in Deutschland die über die Landesbanken), die Banken selbst haben unfassliche Fehler gemacht,

ebenso Ratingagenturen, Regierungen und Parlamente. Hätte nur eines der Glieder in dieser Kette „gehalten“, die Krise hätte niemals ihr tatsächliches Ausmaß erreichen können.

Eine Schlüsselfrage zum Verständnis der Krise ist folgende: Warum hat expansive Geldpolitik nicht viel früher zu allgemein höheren Preisen, also Inflation, geführt (und tut es selbst jetzt noch nicht), warum hat sie „nur“ zur Bildung spekulativer Blasen in einzelnen Bereichen geführt? Dafür gibt es zwei Hauptgründe: Einerseits die Billigimporte Chinas in die USA, die die Warenpreise und indirekt auch die Löhne niedrig gehalten haben, und andererseits die demographische Schieflage in Europa und Japan. Letztere hat dazu geführt, dass mehrere Hundert Millionen Erwerbstätige seit Jahren versuchen, Konsum von der Gegenwart in die Zukunft zu verlagern, indem sie um fast jeden Preis (also zu fast jedem Zins) sparen. Nur so ist es zu erklären, warum bei Realzinsen von teilweise unter 2 Prozent immer noch so viel gespart wird und warum hochverschuldete Staaten bei besorgniserregenden Inflationsaussichten immer noch für 4 % zehnjährige Anleihen platzieren können. Realzinsen von 1 bis 2 Prozent über Jahre hinweg sind ein Novum der Weltwirtschaftsgeschichte, weil zu früheren Zeiten bei so niedrigen Zinsen die Sparbereitschaft erlahmte, während die Kreditnachfrage anstieg. Dass heute beides nicht der Fall ist, ist letztlich nur erklärbar mit der demographischen Krise der Industrieländer, denen die langfristige Hoffnung ausgeht.

Diesem „billigen Geld“ standen ambitionierte Banker gegenüber, die Renditen im hoch zweistelligen Bereich angestrebt und phasenweise auch erzielt haben. An dieser Stelle der Diskussion endet oft die nüchterne Analyse, und es beginnen moralische Empörung, Vorwürfe und Zynismus. Es würde sich aber lohnen, gerade diese – auch von Spitzenvertretern des deutschen Protestantismus – unter moralisches Verdikt gestellten Renditeziele zunächst nüchtern zu betrachten. 25 % Rendite bedeuten eine Verdoppelung der eingesetzten Mittel in drei Jahren und einen Anstieg um mehr als das Vierzehnfache in 12 Jahren. Es ist evident: Mit keinen Methoden, auch nicht mit kriminellen, sind solche Zuwächse nachhaltig erzielbar. Wer als Banker solche Ziele verkündet, der hätte eigentlich sofort ein großes Problem haben müssen: Jeder Kunde könnte wissen, dass er höchstwahrscheinlich schlechtere Konditionen hat als bei Banken, die mit geringeren Renditen zufrieden sind. Und jeder Anleger könnte wissen, dass ein solches Institut mit zu wenig Eigenkapital operiert, denn die genannte Ziffer bezog sich auf die Eigenkapitalrentabilität, und war a priori nur mit hohen Anteilen (spottbilligen) Fremdkapitals erreichbar. Rational agierende Kunden und Anleger hätten sich also von einer solchen Bank abgewandt und damit dieses Renditeziel sofort durchkreuzt – nicht aus Solidarität mit den Armen, sondern aus Eigeninteresse. Das ist nicht geschehen und zeigt, dass eine Hauptursache der Krise unzureichender

Wettbewerb im Finanzsektor sowie Informationslücken waren. Damit kann auch das moralische Verdikt zumindest dort unterbleiben, wo sich die Beteiligten selbst geschadet haben.

Apropos Informationslücken: Eines der zentralen Probleme dieser Krise bestand in Deutschland darin, dass die Landesbanken seit mehreren Jahren faktisch ohne Bilanz agieren durften. Der Gesetzgeber hat es ihnen ermöglicht, in Form von „Zweckgesellschaften“ enorme Risiken einzugehen, die weder angemessen mit Eigenkapital unterlegt noch in der Bilanz ausgewiesen werden mussten. Dass diese Praktiken ausgerechnet in den letzten Jahren vor dem Auslaufen der sogenannten Gewährträgerhaftung durchgeführt wurden, gibt dem Vorgang einen besonders üblen Beigeschmack. Der schnelle Konsens der politischen Klasse, dass zwar vieles schiefgelaufen, aber niemand im strafrechtlichen Sinne verantwortlich sei, belegt zunächst einmal nur, dass an den Fleischtöpfen der nun faktisch bankrotten Landesbanken Vertreter aller Parteien ihren Anteil abbekommen haben.

Ein undifferenziertes Verdikt über „die“ Politiker wäre freilich ebenfalls unangebracht, dazu lagen deren öffentliche Erklärungen über die Fehlentwicklungen, die zur Krise geführt haben, viel zu weit auseinander. Es lohnt sich, nachzulesen, was in den zurückliegenden etwa zehn Jahren gesagt und gefordert wurde über „Restliberalisierung“ der Finanzmärkte, Hedgefonds und Finanzinnovationen.

Chancen der Krise

Jede Krise ist auch eine Chance – für alle zum Lernen und für die Kirche zusätzlich für die Verkündigung des Evangeliums. Letzteres gerade dann, wenn das Streben nach materiellen Gütern so massiv Schiffbruch erlitten hat und sich darum eine neue Möglichkeit auftut, auf die „Schätze im Himmel“ zu verweisen. Insbesondere aber auch auf die großartige Möglichkeit, für eigene Verfehlungen Vergebung zu erlangen und durch die Annahme des Evangeliums, also der Heilstat Jesu Christi, eine „neue Kreatur“ zu werden. Um so unzureichender erscheinen die aktuellen Äußerungen der Kirchenleitungen zu diesem Thema. Viel ist die Rede von der Notwendigkeit eines erneuerten Finanzsystems (was aber bereits erkannt ist und wozu die Kirche zudem außer der Fürbitte nichts Eigenes beitragen kann). Viel ist unspezifisch die Rede von Umdenken und Besinnung, von sozialer Verantwortung und der Absage an Begehrlichkeit und Habgier. Schön und gut, aber diese Appelle sind für sich nicht christlich und noch nicht einmal religiös, sondern überschreiten kaum die Ebene der guten Ratschläge, die eine besorgte Großmutter ihrem beim Ladendiebstahl erwischten Enkel geben würde. Hier wird eine großartige Verkündigungschance vertan, eine Chance der Kirchen, Profil zu zeigen und sich mit einem Aufruf zu Besinnung, Umkehr, Buße und Bekehrung zu unterscheiden von unge-

zählten anderen Stimmen. Es ist leider auch ein Hinweis, dass die Kirchen in Deutschland selbst in einer Krise stecken, die womöglich nicht kleiner und in den Folgen für die Menschen sogar dramatischer ist als die Krise beispielsweise der Landesbanken.